

*Mirjam Pressler*



*Malka  
Mai*



das ihr seit ein paar Wochen das Herz schwer machte. Einer ihrer Patienten, ein deutscher Offizier, hatte von einer Aktion in Krakau berichtet und gesagt, alle Juden würden an einen unbekanntem Ort umgesiedelt. Sie hatte sofort an ihren Vater geschrieben, bisher aber noch keine Antwort bekommen. Die Worte »Aktion« und »Umsiedlung« waren, auch wenn sie nicht wusste, was sie wirklich bedeuteten, der Grund dafür, dass sie immer wieder die Fotos anschaute und den Brief las. Sie fühlte sich seltsam schwach und willenlos, wenn sie an ihren Vater dachte, an ihre Schwester und deren Familie.

Was sie selbst und ihre Töchter anging, hatte sie eigentlich keine große Angst, oder besser gesagt, die Angst war nur ein verschwommenes Gefühl, das sich leicht mit dem Gedanken zurückdrängen ließ, dass sie ja arbeitete und dass sie auch für die Deutschen

eine gewisse Rolle spielte, weil es außer ihr im Umkreis von fünfzig Kilometern keinen Arzt gab. Und ihr Beruf war nicht der einzige Grund dafür, dass die Deutschen sie brauchten, schließlich gehörte sie auch zu den wenigen gebildeten Menschen in einer Umgebung, in der die meisten Bewohner Bauern waren, Analphabeten.

Zu ihr waren die deutschen Offiziere immer höflich gewesen, sie unterhielten sich gerne mit ihr über Bücher und über Theater und hatten sie auch oft genug privat besucht. Nicht nur Heinz Peschl. Hanna fühlte sich, gesellschaftlich gesehen, den Deutschen näher als den polnischen und ukrainischen Bauern, auch wenn sie sich eingestehen musste, dass die Besuche der deutschen Offiziere in ihrem Haus in den letzten Monaten seltener geworden waren. Auch Heinz Peschl war seit Wochen nicht mehr

hier gewesen.

Trotzdem hatte sie keine Angst, nicht wirklich. Sie wurde gebraucht, ihr Beruf schützte sie, im Gegensatz zu Juden wie Frau Silber, die sich natürlich in einer völlig anderen Situation befand. Hanna betrachtete die Frau, die mit gesenktem Kopf vor ihr saß, die Hände in den Schoß gelegt, und sagte das Einzige, was ihr einfiel. »Viele Juden sind nach Ungarn geflohen, die Grenze ist so nahe.«

Frau Silber schaute sie an. Auf einmal war ihr Blick nicht mehr verschwommen, sondern wach und direkt. Auch ihre Stimme war sehr klar, als sie sagte: »Soll ich, Rachel Silber, mit meinen Kindern betteln gehen? Lejser und Jankel sind fast erwachsen, sie können selbst entscheiden, was sie tun wollen, aber ich werde mit den Mädchen und Mojschele dahin gehen, wohin man mich schickt.« Dann

schwieg sie.

Wie immer, wenn sie unruhig war, fing Hanna an aufzuräumen, irgendetwas zu tun, sie schob einen Block von einer Seite auf die andere, stand auf und stellte ein Buch ins Regal, rückte eine Fachzeitschrift, die auf dem Tisch lag, so zurecht, dass der Rand mit der Kante abschloss, legte den Füller und einen Bleistift in die hölzerne Schale, rollte die Manschette des Blutdruckmessgeräts zusammen, schob das Stethoskop daneben, drehte den Schlüssel zu ihrer Schreibtischschublade zu, dann wieder auf, und während der ganzen Zeit saß Frau Silberreglos auf dem Stuhl, den Blick zu Boden gerichtet. Die Sonne schien durch das geöffnete Fenster und alles sah so normal aus, so gewöhnlich wie an einem x-beliebigen schönen Spätsommertag. Ich sollte mich an den Bach setzen, dachte Hanna, meine Füße

ins Wasser halten und zuschauen, wie die Libellen über das Wasser surren. Plötzlich schien es nichts Wichtigeres zu geben als die Libellen.

Frau Silber räusperte sich und bewegte die Hände. Hanna schaute sie an. Sie wollte etwas sagen, wusste aber nicht, was. Die Entscheidung wurde ihr abgenommen.

Draußen auf dem Weg waren Schritte zu hören, die Haustür ging auf, dann die Küchentür. Es dauerte nicht lange und Minna kam ins Ambulatorium, gefolgt von Zofias Mutter, Frau Wolynska aus Wyszków. Die Bäuerin küsste Hannas Hand und rief: »Frau Doktor, die Deutschen haben was vor. Sie verlangen, dass Wyszków zwanzig Fuhrwerke nach Lawoczne bringt, heute Nachmittag um fünf Uhr. Mein Mann schickt mich, ich soll Ihnen Bescheid sagen, Sie sind immer gut zu unserer Zofia gewesen, hat er gesagt, und